

Literarische Umschau

Leclercq Jean, OSB, *Wissenschaft und Gottverlangen*. — Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963 (Übertragung der 1957 in Paris erschienenen Originalausgabe: *L'amour des lettres et le désir de Dieu*). 339 Seiten.

Wie der Autor selbst eingangs erläutert, ist sein Buch aus einer Reihe von Vorlesungen — gehalten 1955/56 vor jungen Mönchen in Rom — entstanden. Es ist zu einem für jeden Studenten der mittelalterlichen Bildungsgeschichte unentbehrlichen Werk geworden, das, nunmehr auch in deutscher Sprache erschienen, zur Kenntnisnahme verpflichtet. Erstmals werden hier aus der Sicht überragender Quellenkenntnis Entstehung und Merkmale der spezifisch monastischen Bildungsideale (Teil I), ihrer Quellen (Teil II) und ihrer Früchte (Teil III) zusammengestellt. Klare Bestimmung von Begriffen wie „Scholastik“ — denn es geht nicht etwa um nur vorscholastische, sondern um bewußt außerscholastische Literatur (im Grabmannschen Sinn) —, „Theologie“ und vor allem „monastische Theologie“ bieten nicht nur dem Studierenden (und hier keineswegs nur dem Theologie-Studenten) feste Stützen bei der Versenkung in die vielfältige spiritualistische Literatur vornehmlich des 12. Jh.'s. Sie bestätigen auch dem Fachmann, wie grundlegend das Hauptproblem des Geisteslebens dieser Zeit, das leidenschaftliche Für und Wider um „scientia spiritualis“ und „mundana scientia“, in den schulischen Systemen des Mittelalters verwurzelt ist. Nach der Einleitung, die vom Schwung des „in eigener Sache“ sprechenden Autors getragen ist, der im Lauf der Darstellung freilich stets von gelassener Objektivität bleiben wird, mag man nicht ohne großen Gewinn das eine oder andere Kapitel aus dem Zusammenhang herausgreifen (etwa das über den hl. Gregor, den „Lehrer der Sehnsucht“, das über „das Studium der freien Künste“, die „Theologie der Mönche“, „Liturgie als Dichtung“ oder gar den feinsinnigen Epilog „Literatur und mystisches Leben“). Den eigentlichen Genuß des von Kapitel zu Kapitel tieferen Eindringens in den Geist mittelalterlich-klösterlicher Kultur, des immer besseren Begreifens eines so eigenartigen, in seiner ganzen Weisheit und Schönheit, Spiritualität und Schlichtheit, in seinem hingebungsvollen Ernst und zuweilen ungeahnten Humor lebendig werdenden Vermächtnisses, vermittelt jedoch nur das sorgfältige Studium des von Einzelheiten fachlichen Wissens überquellenden, dabei von ruhiger Feder, ohne jede Abruptheit geleiteten Buches.

Durch das Eingeständnis gelegentlicher bewußter Vereinfachung manches Problems und seiner Lösung entzieht sich der Verfasser dem Vorwurf, hie und da in der Tat die Grenzen zwischen „monastisch“ und „scholastisch“, zwischen Theologie als Wissenschaft und der aus dem „désir de Dieu“ geborenen Theologie zu bewußt zu ziehen, die Auswahl der Texte ausschließlich unter sehr bezeichnenden zu treffen. Denn in den Klöstern des Mittelalters gab es nicht nur stille Bescheidung im Ringen um Erkenntnis; es gab auch eine Sehnsucht nach dem Handwerkszeug der scholastischen Methode oder das Bedauern, mit ihm nicht in rechter Weise hantieren zu können. Doch nur das Typische vermag über den Zeitgeist eigentlich zu belehren.

Bereichert um ein beträchtliches sachliches Wissen über die Merkmale monastischer Theologie schließt vor allem der Leser das Buch, der sich leiten ließ von der eigentlichen Absicht des Autors, sich selbst den tiefschürfend erläuterten Quellen zuzuwenden.

H. Philipp — Schauwecker

Winter Eduard, Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert. Berlin, Akademie-Verlag 1964, 239 S. — Deutsche Historische-Gesellschaft. Arbeitsgemeinschaft „Mittel- und Osteuropa in der Politik des Vatikans“. Beiträge zur Geschichte des religiösen und wissenschaftlichen Denkens 3.

Bei allen Studien über die Anfänge der Renaissance nördlich der Alpen wird immer wieder das Land Böhmen, das Reich des Luxemburgers Karl IV., genannt. Schon Konrad Burdach hat in seinem großen Werk „Vom Mittelalter zur Reformation“ dem im 14. Jahrhundert in Böhmen aufkommenden Frühhumanismus große Bedeutung beigelegt und die dort emporschießenden geistigen Strömungen beschrieben und Rückschlüsse auf die gesamte humanistische Bewegung gezogen. Auch tschechische Historiker haben hier schon wertvolle Vorarbeiten geleistet, ihre Studien sind aber wegen der Unkenntnis dieser Sprache im deutschen Sprachraum nicht beachtet worden. Nun hat der Berliner Gelehrte Eduard Winter, der in früheren Jahren an der Prager Deutschen Universität Ordinarius für Geistesgeschichte gewesen war, umfassende Studien über die neue Bewegung des Frühhumanismus in Böhmen vor allem in der karolingischen Epoche vorgelegt. Winter läßt die neue Bewegung mit dem Konzil von Vienne und mit Avignon ansetzen, wo der Prager Bischof Johann von Drazitz gewissermaßen als Gefangener der Kurie die neuen Ideen in sich aufgenommen hatte und vor allem mit den Vertretern dieser Geistesrichtung bekannt wurde. In erster Linie sind es die Augustiner-Chorherren und die Spiritualen. Männer wie Petrarca und Cola di Rienzo haben dann Böhmen stärkstens beeinflusst, die neue Prager Universität sowie die aufblühenden Orden der Augustiner-Eremiten und -Chorherren, sowie der Karthäuser haben die neuen Ideen und die humanistischen Studien gepflegt. Der neue Humanismus ging Hand in Hand mit den reformistischen und reformatorischen Ideen. Der Kanzler Bischof Johann von Neumarkt und der Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz haben die Bestrebungen gefördert. Konrad von Waldhausen, Militsch von Kremsier und Johannes Hus vertraten eine radikale Richtung. Winter macht deutlich, wie gerade durch die Prager Studenten die übrigen deutschen Universitäten befruchtet wurden und wie durch Gert Groote die devotio moderna und die Brüder vom gemeinsamen Leben in den Niederlanden von Böhmen her beeinflusst wurden.

München

J. Hemmerle

Schnabel Rainer, Pharmazie in Wissenschaft und Praxis. Dargestellt an der Geschichte der Klosterapotheken Altbayerns. Heinz Moos Verlag, München 1965, 201 S., 9 Farbtafeln, 110 Abb.

Weindl Hans, Die Apotheken in Niederbayern in ihrer historischen Entwicklung. (Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 90 (1964) 1—160) 1 Karte, 13 Abb.

1. Der Mittenwalder Apotheker Fritz Ferchl hat vor 40 Jahren wohl als erster kleinere Beiträge zur Geschichte der Apotheken, vornehmlich der Klosterapotheken in Altbayern veröffentlicht. Vorliegende Arbeit von Schnabel, eine naturwis-